

Gottesdienstablauf am 22.März 2020 in der Johanneskirche/ Michael Paul
Thema: Wie kann aus Sterben Leben werden- Leben in Corona-Zeiten

Predigttext: Joh.12,23-26

Jesus Christus spricht:

23 Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.

24 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

25 Wer sein Leben lieb hat, der verliert es; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's bewahren zum ewigen Leben.

26 Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Hörerinnen und Hörer, es muss etwas sterben, damit neues Leben wachse. Das sagt Jesus hier. Das sind keine einfachen Worte in dieser Virus-Krise. Im Moment stirbt vieles: Das städtische Leben stirbt aus. Das macht Angst, verunsichert total. Die Einkaufsstraßen, über die sonst Menschenmassen drängeln, sind gespenstisch leer. Das Abendleben ist mitten im anbrechenden Frühling erloschen, die Bars, Kneipen, Restaurants, Kinos und Theater sind geschlossen. Kinder sieht man kaum auf der Straße: Kindergärten und Schulen sind geschlossen. Soziale Kontakte unerwünscht. Geisterstädte, Geisterspiele im Fußball: Alles scheint wie tot. Das sind schon heftige Worte, wenn Jesus sagt: „Es muss etwas sterben, damit neues Leben entstehe.“ Natürlich spricht Jesus hier erst einmal von sich selbst. *Er* ist das Weizenkorn, das in die Erde fällt und erstirbt. Durch sein Sterben auf Golgatha wird Ostern, Leben aus dem Tod erst möglich. Ohne Karfreitag gibt es keinen auferstandenen Christus, keine „Auferstehung von den Toten“. Christen glauben, dass das Sterben des Einen uns allen Leben schenkt, Vergebung und Frieden mit Gott und den Menschen, Liebe, die größer ist als jede Angst und ewiges Leben, das kein Tod uns rauben kann.

OK: Das gilt also für Jesus. *Sein Sterben* bringt reiche Frucht, spendet Leben. Jesus ist das Korn, das in die Erde fällt und stirbt und reiche Frucht bringt, Leben die Fülle. Aber was hat das mit unserer Situation zu tun? Was mit Corona, mit leeren Einkaufsstraßen, mit der schrecklichen Angst um den Arbeitsplatz, mit stillgelegten sozialen Kontakten? Unmittelbar hat es vielleicht erst einmal nichts damit zu tun. Dass jetzt das ein oder andere mittelständige Unternehmen stirbt und Menschen dadurch arbeitslos werden, Existenzen bedroht sind, ist einfach nur schrecklich. Dass ältere, schwächere und vorerkrankte, vom Virus infizierte Mitbürger sterben, birgt nun wirklich keinerlei Sinn. Mich ärgern die Stimmen, die jetzt allzu schnell von den positiven Effekten der Corona-Krise sprechen. Sicher mag es für viele gut sein, dass einmal unser allzu schneller Le-

bensrhythmus unterbrochen wird und viele von uns zum Nichts-Tun und zur Ruhe gezwungen werden. Sicher mag es für manche gut sein, dass sie überhaupt aus den eingefahrenen Spuren ihres Lebens herausgerissen werden und sie durch die Krise gefragt werden, warum sie überhaupt so leben wie sie leben. Aber diese positiven Effekte der Krise rechtfertigen in keiner Weise die nicht zu ermessenden Opfer von Menschenleben, wirtschaftlichen Existenzen, seelischen und körperlichen Nöten. Nicht unmittelbar fließt aus der Corona-Krise das Positive. Oder anders ausgedrückt: Das Sterben, das dieser Virus bringt, führt nicht ins Leben!

Aber, liebe Schwestern und Brüder, das Sterben Jesu Christi, das wir in diesen Passionswochen bedenken, führt ins Leben. Und dieses neue Leben wirkt sich nicht nur in guten Zeiten aus, sondern gerade auch in Krisenzeiten, in Corona-Zeiten. Mitte vergangener Woche saß ich mit meinem Kollegen Pfr. Matthias Weidenhagen in unserer Johanneskirche. Zwei Mal am Tag haben wir jetzt die Kirche für eine Stunde geöffnet. Und so saßen wir mit gebotenen Abständen nebeneinander in der Kirchenbank und redeten über dies und das. Plötzlich sagte Matthias zu mir: „Wir sollten jetzt doch auch noch miteinander beten.“ Und das haben wir getan. Wir beteten für unsere Gemeinden, für die Kranken und Gefährdeten, die Unternehmer und Arbeitnehmer, wir brachten unsere Ohnmacht, unsere Angst und unseren kleinen Glauben vor Gott. Und nach dem Gebet sagte Matthias zu mir: „Da muss erst ein Virus kommen, damit wir beide uns einmal tagsüber in unserer gemeinsamen Johanneskirche treffen und miteinander beten.“ Tatsächlich: Das haben wir noch nie so miteinander gemacht. Da muss eine solche Krise die Welt erschüttern, damit wir als Kollegen so zusammenkommen und beten.

Aber ich muss es deutlich sagen: Nicht das Virus hat uns ins Gebet getrieben, sondern dieser Jesus Christus, der uns mit seinem Leben und Leiden und Sterben die Liebe Gottes verbürgt, der noch am Kreuz ruft: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“, DER zieht uns jetzt in das Gebet. Jesus lässt uns hoffen auch in dieser Krise. Seine Liebe, die durchhält, die sich von keiner Ablehnung, keinem Kleinglauben oder Unglauben, keiner Petrusverleugnung und Jüngerflucht beirren lässt, seine Liebe lässt uns jetzt beten. Nein, **nicht Not lehrt beten, sondern Jesus lehrt beten** auch in unbeschreiblicher Not, auch in Corona Zeiten. Es ist wahr, was Jesus sagte: „**Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.**“ Betende Christen sind eine Frucht des Sterbens und Auferstehens Jesu. Darum lassen die Kirchen in Gießen ja jetzt auch um 18.00 Uhr jeden Tag die Glocken läuten. Damit alle Christen, egal ob katholisch, evangelisch oder freikirchlich, eine Kerze anzünden und beten für die Kranken und Gesunden, die in ihrer wirtschaftlichen Existenz Bedrohten und die, die sich immer noch auf sicherem Boden wähnen, damit sie beten für sich selbst in ihrem Zweifel und ihrer Furcht. Alle Christen miteinander verbunden im Gebet

mit dem Gott, der Leben schenkt mitten im Tod. Lasst uns die Fenster öffnen und miteinander beten, weil das Weizenkorn in die Erde gefallen ist.

Aber noch mehr. Jesus sagt: „**Wer mir dienen will, der folge mir nach. Und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.**“ Nicht nur das Gebet! Die liebende Hingabe Jesu wirkt in uns Christen liebendes Handeln, selbstloses Wirken. „**Wo ich bin, da soll mein Diener sein!**“ Dort, wo Jesus ist, sind jetzt seine Christen. **Gottesdienste sind uns jetzt verboten, Gottesbegegnungen sind es nicht.** Dort sein, wo Jesus ist. Menschen treffen sich in Twittergebeten und streamen Andachten, sie entwickeln Telefongottesdienste und richten Hotlines für Seelsorge und Gespräche ein. Die Schwelle wird so für die, die niemals eine Kirche betreten würden, niedriger.

Und wie können wir in diesen Tagen noch dort sein, wo Jesus ist? Wir dürfen ja nicht mehr in die Häuser. Nächstenliebe bedeutet in diesen Tagen: Abstand halten. Aber Christen sind in diesen Tagen erfinderisch. So hat der Pfr. Leinweber in Buseck einen Hilfsdienst für Alte und Schwache ins Leben gerufen. Christen aus seiner Gemeinde melden sich im Gemeindebüro, wenn sie bereit sind, Hilfsdienste auszurichten, für Kranke oder Alte einzukaufen und das Einge kaufte vor die Haustür zu stellen. Mich bewegt es, dass mir in diesen Tagen ein Gemeindeglied über Mail mitgeteilt hat, dass sie derzeit zwar ihr Lehrerinnen-Amt nicht mehr ausüben könne, sie aber jetzt anders helfen, z.B. für Bedürftige einkaufen wolle. Eine andere Frau schrieb mir, sie hätte zwar viel zu tun in diesen Tagen, würde aber gerne am Wochenende Seelsorge am Telefon anbieten.

Wir alle können doch in diesen Tagen überlegen, wer durch diese Krise in besondere soziale Isolation und Einsamkeit gerät, wer Trauer trägt oder in wirtschaftliche Not gedrängt wird und kleine Zeichen geben: „Ich bin für Dich da!“ Und wir können zum Telefonhörer greifen, E-Mails oder Briefe schreiben. Krankenhäuser sind auf der Suche nach ehrenamtlichen Helfern, die eine Pflegeausbildung haben oder auch nicht. Jede Hilfe wird dort wahrscheinlich in Zukunft gebraucht. Die Liebe Christi, die das Kreuz trug, wirkt tief in den Herzen seiner Christen. **Das Korn, das in die Erde fällt, bringt Früchte.** Gerade jetzt wirkt der Glaube sich aus. Was macht das mit den Trauernden, wenn da jetzt Leute zu finden sind, die Hoffnung haben auch über den Tod hinaus? Wie wirkt sich das in der Angst dieser Zeit aus, wenn Menschen nun sagen: „Ich glaube an einen Gott der Liebe.“ Welche Wirkungen hat es auf andere, wenn in dunkelsten Zeiten Leute da sind, in denen ein Licht leuchtet, das sie jetzt handeln und beten und ihren Glauben bekennen lässt?

Es ist uns zwar verboten, in den Kirchen Gottesdienste zu feiern. Aber vielleicht erreichen liebende und mitfühlende und für andere hoffende Christen jetzt viel mehr Menschen, als die Gottesdienste die vergangenen Jahre je erreichten. Es könnte ja sein, dass die Worte Jesu in diesen Tagen eine ganz neue Bedeutung bekommen: „**Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht**

werde.“

Amen

- Musik: Aus dem Ev. Gesangbuch Nr. 171
Bewahre uns, Gott...

- Fürbitten

Herr, unser Gott, Vater unseres Herrn Jesus Christus,

Gott, allen Trostes,

dir klagen wir, dass überall auf der Welt Kirchen, Moscheen, Synagogen und Tempel ihre Pforten schließen mussten, denn das Coronavirus breitet sich aus.

Lasst uns rufen:

Herr, erbarme dich.

Gott, der Barmherzigkeit,

dir danken wir, dass wir im Gebet zu dir mit allen Menschen in täglicher geistlicher Gemeinschaft vereint sein können.

Gott, allen Trostes,

dir klagen wir in dieser Zeit, dass schon so viele Menschen gestorben sind und die Zahlen jeden Tag weiter steigen.

Dir bringen wir die Todesopfer und die Trauernde, die Familien.

Lasst uns rufen:

Herr, erbarme dich

Gott, der Barmherzigkeit,

höre uns, wenn wir an die Menschen denken, die in ihrer Welt ein Licht der Hoffnung brauchen:

- Wir bringen Dir die Unternehmer, die um ihre Firma bangen müssen.

- Wir bringen dir die Arbeitnehmer, deren Arbeitsplatz gefährdet ist.

- Wir bringen Dir die Ärzte und Pfleger. Steh ihnen bei. Gib Kraft und Liebe.

-Wir bringen vor dich die Menschen, die in den Flüchtlingslagern unter katastrophalen hygienische und sanitären Bedingungen ohne medizinisches Personal leben. Auch in Gießen ist der erste Corona-Fall im Erstaufnahmelager aufgetreten.

- Besonders bitten wir dich für die Kinder im Flüchtlingslager Moria auf der griechischen Insel Lesbos, den Lagern in Bangladesch, Iran und Afghanistan.

Lasst uns rufen:

Herr, erbarme dich

Gott, allen Trostes, gib Weisheit und Herz den Politikern. Gib ihnen Kraft und Geduld, alles zu tragen.

Uns allen gib Phantasie und Deine Liebe,

die jetzt nicht schweigen kann, sondern in gebotener Distanz bei den Menschen sein muss, trösten, helfen, glauben und beten muss.

- Vaterunser

- Segen

- Musik